

Hallands-Bahn Gothenburg erreichte. Auf dieser interessanten Bahnfahrt erblickte man Anfangs mehrere bedeutende Äsar, während man später Gelegenheit hat, oft hart am Meeresufer hinfahrend, einen ausgezeichneten Eindruck von dem diesen Gegenden so eigenthümlichen unvermittelten Uebergang zwischen starren, öden, durch Eis einseitig abgerundeten Felskuppen und zwischengesenkten, die Vegetation und Cultur tragenden Diluvialebenen zu erhalten: beides zusammen ein sehr instructives, augenscheinliches Bild der einstigen Vergletscherung.

Das prächtige Gothenburg mit seinen nackten Gneisshügeln inmitten der Stadt, mit seiner prächtigen Aussicht auf den belebten Götaelf konnte mich, nachdem ich die in seinen Mauern gerade tagende skandinavische Landwirthschafts-, Fischerei-, Jagd- und Industrieausstellung besichtigt, nicht allzu lange mehr fesseln, da es mich gewaltig nach dem wahrhaft classischen Udevalla hinzog. Die Dampfschiffahrt durch die Schären bis zu diesem lieblichen Städtchen gehört mit zu den unauslöschlichsten Eindrücken, die ich in Schweden empfangen habe. Niemand sollte von der Landseite aus per Bahn Udevalla zu erreichen suchen, sondern nur auf diesem 5 $\frac{1}{2}$ stündigen Seewege. Man gewinnt in diesem Labyrinth von Inseln, Inselchen und oft nur metergross aus dem Wasser ragenden Felsen, welche die prächtigsten Abschleifungen, Rundhöckerbildungen und Riefungen durch das diluviale Inlandeis erlitten haben, den Eindruck, als habe sich erst vor Kurzem die Gletschermasse zurückgezogen. Kein Strauch, kein Baum, selten an geschützten Stellen ein paar ärmliche Grashalme, alles nackt, so mag diese rauhe Scenerie für den Nichtgeologen vielleicht trostlos sein, für den Geologen ist sie mit dem eigenthümlichen Zauber eines in junger Zeit erst aus den Salzfluthen sich emporgehobenen Gebietes umwoben. Daher denn auch der Mangel an Verwitterungserscheinungen, der Mangel jedweder Bodenkrume. Das Bild wird während der Fahrt erst später lieblicher, indem sich an den geschützten Niederungen innerhalb der Felswüsten wenigstens etwas Wald und kleine Ansiedelungen von Menschen (Badeorte der Götheburger) einstellen, bis man schliesslich am Ende des Fjords das ganz prächtig gelegene Udevalla erreicht. Kapellbackar heisst der Berg, zu dem hier schon viele Geologen gewallfahrtet sind. Auf den Höhen der Umgebung erkennt man die durch Eis abgeschliffenen Kuppen, der Abhang aber des Kapellenberges besitzt von 60 m Höhe bis zur See hinunter einen nur hie und da durch Erosion nachträglich zerstörten Mantel der enorm reichen Muschelanhäufungen. Ich habe eine prächtige Ausbeute derselben mit nach Riga gebracht. Ein paar gewitzigte Jungen hatten, noch bevor ich zu sammeln anfang, den Zweck meiner Anwesenheit sogleich errathen und führten mich zu einigen neueren und sehr instructiven Aufschlüssen, die ich allein, da sie versteckt lagen, kaum gefunden hätte.

Von dieser classischen Localität postglacialer Landeshebung Abschied nehmend, führte mich mein Weg zunächst nach den Trohätta-Fällen und von hier direct nach dem reizenden und lieblichen Christianiafjord und der norwegischen Hauptstadt. Nachdem ich in Christiania mit Dr. Reusch über den geologischen Theil einiger auf meiner ferneren Tour zu berührenden Gebiete conferirt, begann die Durchquerung Norwegens. Zunächst gelangte ich durch das südwestlich, westlich und nördlich von Christiania gelegene Silurgebiet mit seinen Graniten, Porphyren und Syenitvarietäten, eine Gegend, die wegen ihrer entzückenden Aussichten auf Fjords, Thäler